

## Unsere wirtschaftliche Zukunft im Orient.

— Eine Unterredung mit dem Grafen Johann Forgách. —

Im heute erschienenen März-Heft der Mitteilungen der Ungarisch-Bosnischen und Orientalischen Wirtschaftszentrale finden wir sehr interessante Neußerungen des Botschafters a. D. Grafen Johann Forgách. Ein Berichterstatter der Wirtschaftszentrale suchte den ehemaligen Belgrader Gesandten der Monarchie auf, um seine Meinung über die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen der Zukunft im Zusammenhang mit dem Balkan und dem Orient zu erbitten, worauf Graf Forgách sich unter anderem folgendermaßen äußerte:

Als Bindeglied zwischen Orient und Okzident wird die Monarchie ihren Export in zwei Richtungen entwickeln können. Deutschland und dessen steigende Kaufkraft wird für alle hochwertigen Produkte der Landwirtschaft, dann als Abnehmer von Roboartikeln und kunstindustriellen Erzeugnissen in den

Vordergrund treten, der Orient aber wird in erster Linie für textile Waren, billigere Industrieprodukte überhaupt, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen von uns beziehen können. Speziell der Türkei werden wir manches liefern können, was bisher aus dem Westen bezogen wurde. Ich glaube nicht an die Fortsetzung des Weltkrieges nach Friedensschluß auf wirtschaftlichem Gebiete.

Auf die Frage, welche Richtung die Ausfuhr der Monarchie und speziell diejenige Ungarns nehmen soll, antwortete Graf Forgách: Das naturgemäße Arbeitsfeld Ungarns für Edelsprodukte der Landwirtschaft ist Deutschland und für Industrieprodukte der nahegelegene Orient. Die Verarbeitung der Rohprodukte des Orients und der Mahlerverkehr einerseits, der Export von Zucker, von Kleidungsstücken, endlich von allen Industrieartikeln, die sich in Ungarn nach und nach in vermehrter Menge erzeugen lassen werden, andererseits, werden ihm einen reichen Gütertausch ermöglichen. Ungarn wird statt Menschen in vermehrter Menge Waren exportieren müssen, oder es wird die großen, dauernden Lasten, welche der Krieg mit sich gebracht hat, nur schwer tragen können.

Die einzige Münze, mit welcher der Orient die von uns zu beziehenden Waren bezahlen kann, ist sein Export von Lebensmitteln und Rohprodukten, dem wir unsere Tore öffnen müssen. Als wir die serbischen Schweine und Ochsen nicht mehr hereinkommen ließen, wendete sich der Handelsverkehr Serbiens nach einer anderen Richtung, und der industrielle Erwerb der Monarchie, der 80 Prozent des serbischen Gesamtimportes umfaßte, sank rapid. Dasselbe trat ein, als wir vor einigen Jahrzehnten die rumänischen Ochsen von unseren Grenzen abhielten, die rumänische Viehzucht dauernd schädigten, aber auch unserer damaligen industriellen und kommerziellen Vorherrschaft in Rumänien das Grab schaufelten. Es ist anzunehmen, daß wir in Zukunft bei allen notwendigen Kaufkraft für unsere eigene Landwirtschaft die Entwicklung der Viehzucht der Balkanländer ermöglichen werden, um uns dafür durch den Export hochwertiger Mastprodukte nach Deutschland schadlos halten zu können. Wenn wir den Orient kaufkräftig machen wollen, müssen wir die Einfuhr seiner Produkte nach Oesterreich und Ungarn erleichtern.

Die uralten Beziehungen, die speziell in Wien mit dem Orient bestehen und die Marktnähe von Budapest, das durch schnelle Verbindungen dem Orient außerordentlich nahegerückt ist, werden es ermöglichen, daß wir in vielen Dingen der Konkurrenz den Rang ablaufen können. Die Monarchie dürfte speziell auch auf dem Gebiete der Mode und der ganzen Geschmacksindustrie Frankreich teilweise ersetzen können. Wien und Budapest können für Osteuropa das werden, was ihnen einst Paris war. Noch ein günstiges Merkmal der Entwicklung unserer Handelsbeziehungen mit dem Orient scheint mir gegeben. Unsere Banken haben sich im Kriege als sehr kräftig erwiesen. Die von ihnen begründete „Orientgruppe“ kann von unseren Handelspolitikern nur auf das wärmste begrüßt werden. Oft wird ein Hand-in-Handgehen mit dem deutschen Kapital unerlässlich sein.

Die Entwicklung der großen Exportstaaten, speziell die Englands und Deutschlands, beweist, daß die individuelle Tätigkeit und Tüchtigkeit des Kaufmanns im Export und Import in erster Linie steht. Die staatliche Fürsorge hat sich im allgemeinen auf die Schaffung guter Verkehrsverhältnisse zu Wasser und zu Lande und auf die Hinwegräumung der Schranken, welche der freien Betätigung des Individuums im Wege stehen, zu beschränken. Insbesondere wäre es wünschenswert, wenn die gesellschaftliche Wertung des Kaufmannstandes in Ungarn eine größere würde, damit sich mehr als bisher, ähnlich wie in Hamburg und Bremen, tüchtige und gebildete junge Leute dem Handelsberufe widmen; ihre Tätigkeit ist durch staatlichen Eingriff wohl zu unterstützen, nie aber kann sie ersetzt werden.

Auf die Frage: inwiefern müßte der Einfluß der diplomatischen und konsularischen Institutionen wirksamer gestaltet werden, antwortete Graf Forgách: Die diplomatische und konsularische Institution, an deren Ausbau fortgesetzt gearbeitet wird, stellen sich jederzeit gern in den Dienst des kaufmännischen Unternehmungsgeistes. Die gute Vorbildung aller konsularischen und diplomatischen Kräfte in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung wird eines der Mittel sein, das zur Förderung unserer Auslandsbeziehungen angewendet werden wird. Wenn nur immer die Initiative der Kaufmannschaft auf der Höhe der Zeit ist, an amtlicher Aufmunterung und Förderung wird es nicht fehlen.